

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsrichtungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut ausliefernder Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Rechtsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg. Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Röhle, Inh. Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. - Fernruf: 231.

Nummer 65

Dienstag, den 4. Juni 1940

39. Jahrgang

In Flandern bisher 330 000 Gefangene Rhonetal und Marseille erneut mit Bomben angegriffen

Rührhauptquartier, 3. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Angriff gegen Dünkirchen vom Westen, Süden und Osten macht langsam Fortschritte. Das schwierige, von zahlreichen Gräben durchzogene und überschwemmte Gelände erschwert die Operationen. Trotzdem gelang es, im Zusammenwirken mit der Luftwaffe in die stark besetzte Stadt Bergues einzudringen. Der ganze noch in Besitz des Feindes befindliche Raum um Dünkirchen liegt dauernd unter schwerem Artilleriefeuer. Auch Kampf- und Sturverbände setzten am 2. Juni ihre Angriffe auf Dünkirchen fort. Dabei wurden zwei Zerstörer, ein Wachboot und ein Handelsschiff von 2000 Tonnen versenkt, ein Kriegsschiff, zwei Zerstörer und zehn Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

Im übrigen dehnten sich die Angriffe der Luftwaffe bis in das Rhonetal und bis Marseille aus.

Vor unseren beiderseits Fortschreitenden Truppen wich der Feind auf die Maginotlinie zurück und ließ Ge-

fangene, Waffen und Gerät in unserer Hand. Die im Zuge der großen Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois gefangenen Engländer und Franzosen haben nach den vorläufigen Feststellungen die Zahl von 330 000 erreicht.

Der schwere Abwehrkampf unserer Gebirgsjäger und an Land eingeleiteten Schiffmannschaften im Berggelände von Narvik gegen ungeheure Ueberlegenheit dauert an.

In Nordnorwegen wurden am 1. Juni der Sender und das Sendehaus in Vadsoe durch Bomben zerstört, ein feindliches Handelsschiff am Westausgang des Ofotensfjords versenkt.

In der Nacht zum 3. Juni setzte der Feind seine Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in West- und Südwestdeutschland fort, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Die Gesamterluste des Gegners betragen gestern insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 27 im Luftkampf, 10 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermisst.

70 Flugzeuge abgeschossen

Sondermeldung des drahtlosen Dienstes. Unsere Luftstreitkräfte griffen gestern in umfassenden Einsatz die Flugplätze in und um Paris im Sturz und Tiefflug mit Bomben an. Hallen und Gebäude wurden schwer getroffen und starke Brandbrände beobachtet. 70 Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen, 5 eigene Flugzeuge werden vermisst.

den bestehend in Märsche erfolgten. Unverzüglich verließen die maßgebenden Londoner Kreise mit diesem Plan die Andinstellung der aus den Niederlanden und Belgien abtransportierten Gold- und Devisenbestände für ihre Kriegszwecke.

Eine ewige Anklage

Englischer Flieger mordet belgische Flüchtlingskinder
Von Kriegsberichterstatter C. Billinger

(PA.) Auf der Straße Dünkirchen-Oporn bewegt sich ein endloser Zug belgischer Flüchtlingskinder, die in ihre von den deutschen Truppen besetzten Heimstätten zurückkehren wollen. Von dort, wo ihre Bundesgenossen sie mit Schmähdreden von der Tür weisen und erklären, für Belgien und andere Verräter haben wir keinen Tropfen Wasser übrig, geschweige denn, etwas zu essen, sind sie glücklicherweise hinter die deutschen Linien gekommen. Schon liegt die Front kilometerweit hinter ihnen, und der Donner der Geschütze läßt sie nicht mehr zusammenzucken. Vongam erwacht in ihren Augen wieder neuer Glanz, und die Kinder lächeln den deutschen Soldaten zu, die ihnen Schokolade und Brot anbieten.

Da erscheint plötzlich in geringer Höhe ein englischer Bomber, der sich augenscheinlich an die von deutscher Flak verteidigten Brücken und wichtigen Punkte nicht heranwagen, um seine Bombenlast abzuwerfen. Er ist kaum 500 Meter hoch, also deutlich zu erkennen, daß dieser völlig ungetarnte Zug schon auffallend durch die für Belgien typischen tiefroten Deden, in die die letzte Habe der Unglücklichen eingepackt ist, mit deutschem Militär nicht das geringste zu tun hat. Es ist keine deutsche Kolonne in der Nähe auch keine Brücke, deren Zerstörung einen militärischen Wert hätte auch nicht einmal eine Straßenkreuzung, die gesperrt werden könnte, befindet sich in dieser Gegend. Aber der Tommy will nicht nach Hause kommen, ohne seine verderbliche Last abzuwerfen zu haben, wahrscheinlich wird er drüber erzählen, er habe Truppenansammlungen mit Bomben belegt, obwohl aus den geschilderten Umständen keine Lei Vertum möglich ist. Da fallen auch schon eine, zwei Bomben, da nochmal zwei Bomben, von denen die letzten beiden Bombentreffer mitten zwischen Frauen und Kindern sind. Als wir mit unseren Wagen der Front näherkommen können, hat der englische Flieger gerade noch ganz niedrig eine Schleiße gezogen, um seine latibulischen Gefühle an der fürchterlichen Front weiden zu können.

Unter ihrem Wagen liegt eine alte Frau, die mit ihrer letzten Anstrengung noch versucht hat, sich über das Entsetzliche, ein zwölfjähriges Mädchen zu werfen. Es ist doch nicht gelungen, den Tod von dem geliebten Haupt abzuwenden. Ein Splitter hat sich in die blonden Locken des Kindes gewühlt. Aber auch die Greisin hat ihrem Leben für die Fremdenhaft ihrer ehemaligen Regierung mit den Engländern bezahlt. Drei Meter davon liegt wachsgelb ein ausgewachsener alter Mann, dem aus dem rechten Auge Blut läuft, die Hand fest um seinen Wanderstock geklammert. Insekten liegen noch etwa zwanzig Flüchtlingskinder, meist Frauen und Kinder, tot auf der Straße. Die Zahl der Verletzten ist weit größer.

Es muß schnell Hand angelegt werden, um diese unschuldigen Opfer englischer Wutblut beiseite zu schaffen, denn ihre

der ihnen raunen sich Zehntausende weiterer Flüchtlingskinder. Ein Vater führt seine beiden Kinder an der Stelle vorbei und hält ihnen die Augen zu, damit sie nicht in ihre unschuldigen Herzen der Stachel solch blutiger Erinnerungen für alle Zeiten einstecken soll. In den Kleidern der meisten Toten finden sich keine Ausweispapiere. Sie werden schnell in einem gemeinsamen Grab neben der Straße zur letzten Ruhe gebettet. Die meisten Flüchtlingskinder sind so müde und abgemüht, daß sie kaum auf den Abschlus einer Flüchtlingstragödie achten.

Wenn der Sohn, der vielleicht in der belgischen Armee dient, in seine Heimat zurückkehrt und nach seiner Mutter fragt und seinem Kinde, das er ihr anvertraut hat, wird ihm keiner sagen können, wo sie geblieben sind, wo sie ihr schreckliches Ende fanden. Das Verbrechen des englischen Fliegers, begangen an dem wunderbaren Morgen des letzten Tages dieses Monats um 10 Uhr wird vielleicht niemals seine Sühne an dem Werdspiloten - den Ehrennamen Flieger kann man einem solchen Menschen nicht geben - finden. Ewig aber wird das Grab dieser unbekannt belgischen Flüchtlingskinder bei Gaspard an der Straße von Dünkirchen nach Oporn diesen Verbrecher im Solde Churchill's auflagen.

Bei den Engländern in Dünkirchen

Zwei Deutsche aus der Gefangenschaft entkommen
Von Kriegsberichterstatter von Imhoff

(PA.) Wie in einem brennenden Kino sieht dort drinnen aus. Alle Engländer flüchten zum Hafen, teilen sich an den Schiffen selbst hoch und ziehen ihre Rucksäcke mit nach. Jeder will zuerst auf dem Schiff sein. Darzwischen tönen die Sirenen der nervösen Kapitäne und das Geheul der Japen. Dann wieder krepieren in diesem Rärm die deutschen Granaten und die Bomben der deutschen Stukas, ein wild verörter Pauen, der nur darauf bedacht ist, sein Leben auf die beste Art noch in Sicherheit zu bringen. Dabei treten natürlich wir in englische Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten automatisch in den Hintergrund. Wir hatten ja die Möglichkeit, uns dünn zu machen.

So berichtet uns ein junger, aus Dresden gebürtiger Pionier, der mit einem Kameraden zusammen das Mißgeschick hatte, bei Eilers in Gefangenschaft zu geraten. Sehr feierlich ist er von den Engländern selbstverständlich nicht aufgenommen worden. Zuerst hat man die beiden einem scharfen Kreuzverhör unterzogen. Als das nicht fruchtete, hat man sie

mit Handhaken zusammengekettert,

wobei je eine Hand freibleib, und nun hat man sie kreuz und quer in Dünkirchen herumgeführt, anscheinend, um sie über die wirkliche Lage irrezuführen.

Auf dieser Fahrt erkennen sie, daß von Dünkirchen nicht mehr viel übrig ist. Es brennt und qualmt und raucht an allen Ecken. Ueber den Straßenzügen liegen die Trümmer ungezählter georbener und zerfallener Häuser. Kaum, daß noch ein paar Straßen überhaupt für den Verkehr verwendet werden können. Jede Gasse erfordert neue Panzierschiffe.

Das deutsche Artilleriefeuer aber zeigt unseren Dresdenern den ungefähren Verlauf der Front an und gibt ihnen weitestgehend Orientierungsmöglichkeit. Je näher das Feuer herankommt, desto mehr wächst die Panik Franzosen und Engländer verlassen in überhätiger Flucht an den vorgehobenen Stadtrandstellen die Kolonnen, schmeißen rasch noch ein Streichholz in die Tante und sprengen die Wagen in die Luft oder fahren sie in die Straßengräben. Sie selbst schwingen sich auf ein ungelastetes Pferd und reiten in wilder Eile zum Hafen.

Die beiden Dresdener wollten man eigentlich auch mit nach England einschiffen. In dem wilden Gedränge konnten sie beide langsam von ihrer Bewachung enternen. Irgendwo griffen sie sich ein paar englische Regenschirme, um nicht als Deutsche erkannt zu werden. Und dann - ja dann - Richtung deutsches Artilleriefeuer. Ganz nahe an den Hafenanlagen steht ein englischer Panzerpöhwagen vollkommen fahrbereit. Nur der Schiffs- fel fehlt, aber ein Kugel erlegt ihn. Und dann geht es

in rasender Fahrt durch die listerlos brennende Stadt über die Trümmerhaufen nach dem Ausgang. Wir wühten ordentlich wühten, denn die Karre war schwer zu schalten, und schließlich haben wir ja selbst noch nie einen Panzerpöhwagen gefahren. Aber es ging. Mit voller Fahrgeschwindigkeit am ersten französischen Posten vorbei. Ihm warfen sie einige Brocken in Englisch zu, die sie während ihrer dreitägigen Gefangenschaft aufgeschminkt hatten und die die Franzosen natürlich nicht verhanden. Aber es erschien glaubwürdig. Mühen hatten sie ja keine mehr auf. Der Franzose nahm sie vollauf für Engländer. Auch der zweite französische Posten ließ sie anstandslos passieren.

Jetzt allerdings kam das größte Bed. Ein Rud, und der ganze Karren liegt im Straßengraben und dazu noch bei Nacht. Nun kann sie nur noch ihre eigene Freiheit retten. In rasender Geschwindigkeit kommt ein französischer VW. Sie kloppen ihn, schwingen hinten auf und schmeißen den Franzosen ein paar englische Brocken hin. Die Franzosen schmeigen etwas mürrisch, gegenseitige Verständigung nicht möglich. Nun biegt auch der Wagen wieder nach links ab und entfernt sich von der für sie richtigen Enternung. Also springen sie ab, gehen in aller Eile zu Fuß ein paar hundert Meter im Schritt, um nicht aufzufallen und machen sich dann in die Büsche. Sie haben ein gutes, nicht einzuwendendes Gelände hinter ein paar dichten Hecken ausgeht. Die ganze Nacht hindurch können sie jetzt das Rückungsfeuer der deutschen Artillerie beobachten. Am nächsten Tag geht es weiter. Quer durch kleine Kanäle, über die sie wagschwimmen oder springen müssen.

Manchmal treten sie zu kurz und heben plötzlich bis an den Hals im Wasser. In der nächsten Nacht tropfen sie nach einem einläufigen Marsch auf die deutschen Vorposten und wurden bei unseren Truppen mit Hals begrüßt.

Bertuschung und furchtbare Wirklichkeit

Wenn die Trümmer des geschlagenen englischen Heeres das zettende Meer Englands erreichen konnten, auch noch so erschöpft, zerfallen, ohne Waffen und Material ankommen, dann ist das für Duff Cooper, den amtlichen englischen Lügner, nur ein Grund, die „glänzenden Rückzugsmannöver“ zu verberzlichen. In Paris sucht man das gleiche zu erreichen, hier etwa behauptet, daß zwei Führer der geschlagenen französischen Armee, General Blanchard und General Brioux, mit hohen Würden der Ehrenlegion ausgezeichnet werden, ungeachtet dessen, daß sich General Brioux bereits seit dem 29. Mai in deutscher Gefangenschaft befindet und ihre Armeen vernichtet über gelassen sind.

Die Tatsachen aber sprechen so harte Worte, daß alle Schönheitserei sie nicht verwischen kann, daß auch die englischen Zeitungen trotz aller Lügen und bombastischen Worte zugeben müssen, daß das englische Heer furchtbare Verluste erlitten hat. Der „Manchester Guardian“ gibt sogar zu, daß ohne das Schlechte Wetter die Rückfahrt nach England überhaupt unmöglich gewesen wäre. Unter dem Eindruck der furchtbaren Verluste, die die Flucht über den Kanal mit sich brachte, mahnt „Kews Chronicle“ sogar die Verantwortlichen, nicht zu vergessen, daß das britische Heer geschlagen sei. Ein französisches Blatt, der „Petit Dauphinois“, betont, die Westverbreitung der letzten französischen Kontingente in Dünkirchen werde immer schwieriger.

Dah trotz aller großen Fanfaren der Eindruck der Niederlage der nachhaltigere ist, zeigen auch Meldungen der „Times“ aus Lumbro und Oitoma, wonach die australischen und kanadischen Regierung sich dafür ausgesprochen hätten, die englischen und französischen Kinder nach Australien und Kanada zu überführen.

Was die verbrannten Eingekesselten der französischen und der australischen Presse nur andeutungsweise und die Angebote der australischen und kanadischen Regierungen indirekt zugeben, was wird von ausländischen Beobachtern mit all der Furchtbarkeit der Schlacht, die sie bei der Ankunft der völlig erschöpften und durcheinander gekommenen Truppenteile an der englischen Küste sehen.

Die englischen Truppen, so schreibt etwa „Newport Herald Tribune“ hätten alles verloren; sie trafen oft ohne Schuhe, ohne Mäntel und selbst ohne Sohlen in England ein, nachdem sie zuvor ihre gesamte Ausrüstung, ihre Tante, ihre Fahrzeuge und Bekläue im Feld lassen mußten.

Unter den erschöpft ankommenen Flüchtlingen herrsche Mangel über die deutsche Ueberlegenheit nicht nur an Zahl, sondern auch in der Panzerausrüstung und in der Feuerkraft. Eine Londoner U.V. Meldung, die von der japanischen Nachrichtenagentur Domei verbreitet wird, sagt, die Soldaten hätten viele schlaflose Nächte hinter sich gehabt und seien tagelang ohne Nahrung gewesen. Sie seien zum Teil zwei Tage zuvor mit unangenehmer Mühe von der Front zurückgezogen worden. Die Hälfte sei entsetzt gewesen. Man habe wenig Infanterie, nur Tanks, Panzerabwehrer und Flugzeuge gelassen. Stundenlang habe es granatenhaltige Ersatzlöcher und Bomben geregnet. Die Engländer seien von Maschinengewehren wie Gras niedergemäht worden.

Die „Lügen“-Agentur Hannas dagegen stellt mit naiver Dreistigkeit fest: „Das Wunder hat begonnen. Der Rückzug in Flandern entwickelt sich zum Siege“. Höher gehts wahrhaftig nicht mehr! - Das soll also das Ergebnis der vergangenen drei Wochen sein! - Ein englisch-französischer Sieg also, daß deutsche Truppen am Kanal stehen?

Blut gegen das sinkende Blut

Stuppelose Ausbeutung der niederländischen und belgischen Wädruna geplant

Nach Meldungen englischer Zeitungen soll, wie an anderer Stelle bereits berichtet, die Bildung eines „Militären Hilfskorps“, aus Wädruna, Mierina, Wädruna, Wädruna und Wädruna

am 2. Juni
Jullius
an rufe
0° (7.)
dichst
Plan:
Der Lügen
nd" (5.)
A.) und
mal vier
er Jorewilt
i) Der arm
ohne Rosa
hin allabend
treden.
gleider.
fertig.
Juni 1940
atoausflug
meister.
en
n Altes
r später
r unser
eren un
ttendorf
Bmb.
Original
Paket
S Pf
sparen
Seife

67 Kriegs- und Transportschiffe getroffen

Zahlreiche Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt — Neuport und Adinkerke genommen
Bei einer Armee 200 Geschütze erbeutet — Erster Luftangriff auf den Hafen von Marseille — 58 feindliche Flugzeuge vernichtet — Bodö in deutscher Hand

Führerhauptquartier, 2. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
In hartem Kampf wurde der von den Engländern auch gestern zäh verteidigte Küstenstreifen beiderseits Dünkirchen von Osten her weiter eingedrückt. Neuport und die Küste nordwestlich davon sind in deutscher Hand. Adinkerke westlich Furnes und Ghynvelde, zehn Kilometer ostwärts Dünkirchen sind genommen.
Die Gefangenen- und Beutezahlen stiegen auch gestern erheblich. Allein bei einer Armee wurden 200 Geschütze erbeutet.
An der Südfrente keine besonderen Ereignisse.
Die Luftwaffe bekämpfte am 1. Juni, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, Versuche von Seiten des geslagenen britischen Expeditionskorps auf die vor Dünkirchen liegenden Schiffe zu entkommen. Die Erfolge der Stuka, Kampfflugzeuge und Jagdgeschwader haben sich gegenüber bereits bekanntgegebenen Zahlen noch wesentlich erhöht. Insgesamt sind vier Kriegsschiffe und ein Transportschiff mit einer Gesamttonnage von 54 000 Tonnen versenkt, 14 Kriegsschiffe, nämlich zwei Kreuzer, zwei leichte Kreuzer, ein Flakkreuzer, sechs Zerstörer, zwei Torpedoboote und ein Schnellboot sowie 38 Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 160 000 Tonnen durch Bombentreffer beschädigt. Zahlreiche Boote, Barkassen und Schlepper wurden zum Kentern gebracht und Truppenansammlungen am Strand von Dünkirchen erfolgreich mit Bomben angegriffen.
Bei einem erneuten Vorstoß deutscher Schnellboote gegen den noch in Feindeshand befindlichen Teil der belgisch-französischen Küste gelang es einem dieser Boote, einen schwer beladenen Transportdampfer von 4000 Tonnen durch Torpedoschuß zu versenken.
Zum ersten Male griffen Kampfschwärme der Luftwaffe den Hafen von Marseille an und setzten dort zwei große Handelsschiffe durch Bombentreffer in Brand. Die Eisenbahnstrecke Lyon-Marseille wurde an mehreren Stellen durch Bombentreffer beschädigt. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen am 1. Juni 58 Flugzeuge, davon wurden 42 im Luftkampf, 8 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge wurden vernichtet.
Von unseren von Dronheim nach Norden vorgehenden Gebirgsjägern wurde am 1. Juni Bodö genommen und hierbei neben anderem Kriegogerät eine englische Batterie erbeutet.

Die Verneuerung Frankreichs, eine Gefahr für Europa

Alfred Rosenberg veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“ einen Artikel „Der Zusammenbruch des französischen Nationalismus“, dem wir folgendes entnehmen:
Unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht sind die französischen Nordarmeen zusammengebrochen. In ihrem Bestande zählte man die besten französischen Elitetruppen, daneben aber den Abfall der Menschheit in der Fremdenlegion sowie die Vertreter vieler afrikanischer Rassen. Sie alle verkörpern gemeinsam das heutige Frankreich; sie alle wollten — wie sie erklärten — die Kultur Europas retten. Erst wenn die Völksgenossen dieses ganzen Rassenmischels, das hier auf europäischem Kulturboden kämpft, an den Augen des einmal erwachten Europas vorüberziehen werden, wird man es wirklich begreifen, welche Entscheidungsschlacht hier in Großlandern geschlagen worden ist.
Nach einem Ueberblick über die Bemühungen Frankreichs, alle Kolonialdörfer zum Heeresdienst zu mobilisieren, und insbesondere das verderbliche Wirken des Ministers Fabra, der die Heeresreform von 1923 damit begründete, Frankreich sei besetzt, die Führung der schwarzen Kasse zu übernehmen, d. h. mit ihrer Hilfe Europa zu afrikanisieren, fährt Reichsleiter Rosenberg u. a. fort: Damit wurde

Wenn Deutschland mit diesen Symbolen des suchbarsten Verfalls zugleich die Macht der französischen Armee bricht, dann schlägt es damit auch diesen Europa zerschlagenden neuen französischen Nationalismus, der ein gefährlicher Krankheitserb für alle Nationen unseres Kontinents zu werden begann. Man muß sich nur einen Augenblick vorstellen, was es bedeuten würde, wenn diese Millionen bewaffneter Jäger, wirklich ganz auf europäischem Boden eingeeicht, über die deutsche Armee gemeinsam mit Franzosen und Engländern liegen würden! Das wäre eine nicht mehr gutzumachende Rassenverfälschung, das wäre eine Vernichtung alles dessen, woran jahrhundertlang alle europäischen Völker gearbeitet haben! Der politische und militärische Antriebe, der das Franzientum gegen den Bestand des Deutschen Reiches seit Jahrhunderten führt, hat mit dem Einbeziehen Afrikas seine suchbare rassenspezifische Ergänzung gefunden. Erst wenn die „neue Idee“ des degenerierten heutigen Franzientums vollständig überwunden worden ist, wird die Möglichkeit einer Wiedergeburt einer neuen Kultur in Europa geschaffen werden.

Frankreichs Regierung Arm in Arm mit den Senegalnegern

Dem „Matin“ zufolge hat der Regier Drouot, der seine Urwaldheimat in der französischen Kammer vertritt, unter dem Patronat des Präsidenten der französischen Republik, Lebrun, ein Hilfskomitee für die Senegalesen gegründet. Der Regier Drouot ist Präsident dieses Komitees, Ehrenpräsident ist — man höre und staune — der Kammerpräsident Herriot. Dem Ehrenkomitee gehören ferner an: leibhaftig Herr Ministerpräsident Renaud, ferner Außenminister Daladier, natürlich der Jude Innenminister Mandel, Kolonialminister Kollin und mehrere parlamentarische Persönlichkeiten. Sogar der fleckotretende Ministerpräsident, der greise Reichshall Bétaim hat sich bereitfinden lassen, diesem Komitee beizutreten.
Ehrenpräsident Herriot hat einen Appell zugunsten der Senegalesen erlassen, in dem es heißt: Die Senegalesen, die zur Zeit ihr Blut für Frankreich vergießen und verdienen, daß jeder Franzose diesen Brüdern, diesen Mitgliedern der großen nationalen Gemeinschaft, die von ihren Familien ernährt leben, moralische Hilfe und alle Aufmerksamkeit befehlen, die sie verdienen, sollten durch Geldpenden unterstützt werden. Präsident Lebrun, Kammerpräsident Herriot und die

ausdrücklich vom berufenen Sprecher als die neue französische Nationalidee verkündet. Es gab danach also keine Weißen und Schwarzen als Rassen mehr, sondern nur noch weiße und schwarze Franzosen, oder wenn man will, schwarze und weiße Negere. Damit war der Sinn aller bisherigen europäischen Ausweitung ins Gegenteil umgeschlagen. Frankreich war nicht mehr ein Vorposten Europas in Afrika, sondern umgekehrt, Afrika eroberte sich über Toulon und Marseille Rechte und Macht auf dem alten ehrwürdigen Boden eines Staates, der einmals von germanischen Franken gegründet wurde, heute, von Europa abgewandt, im Dienste einer uns alle bedrohenden Zerkleinerung kämpft.
Das politische Symbol dieses charakteristischen und politischen Verfalls war die Tatsache, daß ein Regier vom Senegal nicht nur französischer Abgeordneter war, sondern auch Staatssekretär in der französischen Regierung selbst. Es war das erste Mal in der Geschichte aller Völker Europas, daß ein Regier Regierungsmitglied eines europäischen Staates werden konnte.

Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht bei: Central-Verlag für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 10

341 (Nachdruck verboten.)

„Wollen Sie nicht ein Weibchen in unserer Lage Platz nehmen?“ lachte Lante Mathilde. „Der Stuhl hier ist ohnehin frei. Mein Schwiegerjohn mußte im letzten Augenblick von einer Sitzung. Er holt uns ab, wenn sie vorbei ist.“ Dankbar nahm Oberdorf an. Jeder von den dreien hatte das Gefühl, die Sache mit Glück und Bestand zum Besten gelenkt zu haben.
Am Montagvormittag, als Zeisel sicher in der Hochschule verhaftet war, empfing Lona Kuglein den Besuch von Claudia di Gemma. Dabei wurde der kleinen Intrigantin ein nicht eben sanfter Seifensieder verabfolgt und die dringende Bitte ausgesprochen, Zeisels höchstwahrscheinlichen Bunkhundertprozentig zu erfüllen und Oberdorf in gemessener Entfernung von dem jungen Mädchen zu halten, widrigenfalls ein Eingreifen von Ehrenstadt aus nicht ganz ausgeschlossen sein dürfte. Lona war ein bißchen gekränkt, ein bißchen geknickt und ein bißchen entsetzt, aber sie sagte sich lammfromm und ohne Hinterhältigkeit.
Im Laufe der nächsten Wochen erkundigte sich Claudia mehrfach nach dem Stande der Dinge, und Lona konnte wahrheitsgetreu berichten, daß Oberdorf weder angerufen noch geschrieben habe, daß er auch nicht dagewesen sei. Zeisel aber stürzte sich in die Arbeit. Es kamen Vorspielabende, an denen jeder Schüler sein Bestes zu geben hatte. Renates Lehrer war stolz auf seine Schülerin. Aber er warnte: „Nicht zu viel, Kleine! Wir sind manchmal ein bißchen blaß! Gehen Sie auch mal spazieren?“
„Selten, Herr Professor!“ Zeisel senkte die Lider. Sie hatte immer ein wenig Angst, Oberdorf auf der Straße zu begegnen. Gerade weil er nie mehr zu Hause anrief wie sonst, wenn er wieder gutmachen wollte.
Aber eines Tages stand Friedrich Sommer vor dem Eingang der Hochschule. Sein Gesicht war von der Stirn bis zum Kinn eitel vorwurzelt.
„Spielen wir so schlecht, daß Sie uns nie mehr zum Rufspielen anbehalten, Fräulein Fittig?“
Renate mußte lachen. In seiner Betrübtheit sah er aus wie ein gekränkter Schuljunge. „Ich habe sehr viel zu arbeiten, Herr Sommer.“

„Wir auch. Aber eine Stunde in der Woche.“
„Na ja! Haben Sie Noten da? Dann rufen wir Ihren Freund an und Hannelore.“
„Ja — ich habe heute ein paar Sachen für Blotne und Klavier da. Sie versprechen mir mal, Sie wollen sie mit mir zusammen durchsehen.“
„Ja, ich erinnere mich. Also lassen wir die beiden anderen heute wörtlich aus dem Spiel!“ Zeisel wunderte sich, daß sie heute scherzen konnte, sie war sich unheimlich ernst vorgenommen in den letzten Wochen und hatte diese Stimmung auch mit dem Trost der gekränkten Jugend gepflegt. Nun aber verflohen Trost und Verstimmung. Lichte Geigentöne schwebten durchs Zimmer. Sommer spielte zwar als Dilettant, aber ihm war gegeben, sich an die Musik zu verlieren, die er aus seiner Geige herausholte, und darum bekam diese Geige eine tönende Seele. Renate sah verloren an Klavier. Inzwischen ihre Finger mühselos ihre Aufgabe erfüllten, glitt des Mädchen Seele in ein mildes, wohlthätig lösendes Heimweh hinüber und machte es sich dort behaglich. Zeisel wußte noch nicht, daß das Heimweh, genau wie das Mitleid, die Gabe hat, heimliche Brücken zu bauen. Ueber diese Brücke ging die Fahrt zunächst nach Ehrenstadt, und ganz plötzlich mußte Renate sich fragen, was wohl Onkel Johannes sagen würde, wenn er hier im Zimmer sähe.
Renate wußte es gar bald. Sie sah ihn so deutlich mit seinem lieben, zufriedenen Lächeln an der Tür stehen, daß sie unwillkürlich über die Noten hinwegschaute, aber sie sah nur die schmerzhaft verrenkten Glieder der Tapetenblumen und eine Tür, die frech und weiß in die Klavierlampendämmerung des Raumes hineinpropte.
„In den nächsten Jahren wird meine arme Geige wohl zum Schweigen gezwungen sein“, meinte Sommer gedankenvoll. „Da bin ich Assistentenarzt irgendwo an einem Krankenhaus, das heißt: Mädchen für alles mit beschränkter Ausgebildung. Wer weiß, wohin einen das Schicksal verschlägt!“ schloß er und strich mit dem Finger über die Saiten.
Zeisel versuchte über die trübe Stimmung hinwegzusehen. „Und was für Pläne haben Sie für später? Wo werden Sie stecken, wenn ich in Ehrenstadt mit meinen Klavierlehrerinnen beginne?“
„Mein Vater möchte gern, daß ich in der Heimat bleibe, als Landarzt zuerst. Sein Traum für später ist wohl der Kreisphysikus.“
„Und was ist Ihr Traum?“

übrigen französischen Prominenten befinden sich da in einer wahrhaft vornehmen Gesellschaft mit den Senegalnegern, die mit solchen Versprechungen aus dem afrikanischen Urwald geholt, nun glauben, gegenüber den deutschen Soldaten ihre heimischen Nordinstinkte austoben zu dürfen. Und doch haben diese „Brüder, diese Mitglieder der großen nationalen Gemeinschaft“, wie Herriot die Regier so schön tituliert, Anspruch auf die Hilfe ihrer weißen Brüder und Schwestern in Frankreich; und sie denn nicht dafür bestimmt, dem Geburtenausfall im Lande der „Grande Nation“ aufzuhelfen? Denn die Vernichtung Frankreichs, die von Marseille aus ihren Anfang nahm, macht reichliche Fortschritte.

In noch schlimmerer Verfassung

USA-Journalist schildert die Rückkehr der geschlagenen Engländer
Der Korrespondent der New York Sun in London berichtet, diejenigen englischen Soldaten, die jetzt heimkehren, seien in noch viel schlimmerer Verfassung, als diejenigen, die mit den ersten Transporten eingetroffen seien. Sie seien ganz zerkümpft und ohne die geringste Ausruhmung in England angekommen.
Aus einem ungenannten Hafen an der englischen Südküste gibt „Associated Press“ einen Bericht eines aus Nordafrika zurückgekehrten englischen Soldaten wieder. Dieser schreibt u. a.: Ich glaubte nicht, ich würde lebend heimkehren. Die Einschiffung vollzog sich unter einem Hagel von Bomben und Maschinengewehrfeuer und unaufhörlich folgte ein Luftangriff dem anderen. Noch etwa 10 Kilometer von englischer Küste entfernt begann ein regelrechtes Speigruetenlaufen und bei Erreichung der Küste atmeten wir alle auf.

Italienhege in Marokko und Algerien wird immer wilder

Rom, 3. Juni. „Agenzia Stefani“ meldet aus Casablanca, das Leben der Italiener in französischem Marokko werde von Tag zu Tag schwieriger. Unter den lächerlichsten Vorwänden würden ihre Wohnungen und ihre Geschäfte unter Polizeiaufsicht gestellt. Die Jagd- und Waffenscheine zur persönlichen Verteidigung seien eingezogen worden, während Zeitungen und Agenten der Rassen gegen Italien aufhieten. Nach der gleichen Agentur werde auch in ganz Algerien die Heftkampagne gegen Italien immer wilder. In jedem wichtigen Zentrum würden die Parteideklarationsarbeiten verstärkt fortgesetzt. Man sei jetzt sogar dabei, in den wichtigsten Wohnvierteln Schützengräben anzulegen. Der französische Resident, General Rogey, reise ständig zwischen Kabat und Tunis hin und her.

Lord Gort brachte sein Leben in Sicherheit

Nach einer Londoner Reuter-Meldung ist General Lord Gort, der Oberbefehlshaber des britischen Expeditionskorps, das sich auf der Flucht aus Nordafrika mit so viel Ruhm behauptet hat, in England eingetroffen. Er brachte sein wertvolles Leben also rechtzeitig in Sicherheit. Auf dem Weg nach England wurde er von einem italienischen U-Boot angegriffen, der ihn mit einem Torpedoschuß in die See warf. Der Kapitän des U-Boots, ein italienischer Offizier, wurde dabei getötet. Lord Gort wurde von einem britischen U-Boot gerettet. Er wurde in die Heimat gebracht und in England in Sicherheit gebracht. Er wurde in die Heimat gebracht und in England in Sicherheit gebracht.

Zu spät! — Notschrei der „Daily Mail“ nach dem notwendigen Waffen

Kopenhagen, 3. Juni. Die „Daily Mail“ befehlt sich mit dem notwendigen Waffen, die die Westmächte aus dem Rücken in Nordafrika ziehen müssen. Der alles überragende vitale Notschrei, so kommt dem Blatt die späte Erkenntnis, einem großen Feldzug an der britischen Heimatfront zu, um „alle englischen Wunden“ wiederzugutmachen und jede Note auszunutzen, um den Rückschritt und das Zurückbleiben der Engländer zu verhindern. Dies habe England so nahe an die Katastrophe geführt. Jetzt gelte es, der Armer die Waffen zu geben, die es ihr erteilt hat, den Deutschen entgegenzusetzen.

Sigurtu — rumänischer Außenminister

Bukarest, 1. Juni. Der rumänische Außenminister Sigurtu reichte am Sonnabend sein Rücktrittsgesuch ein, das vom König angenommen wurde. Der bisherige Verkehrsminister Sigurtu wurde mit der Leitung des Außenministeriums betraut. Sigurtu Stelle hat der Generaldirektor der rumänischen Staatsbahnen, Macovei, die Leitung des Verkehrsministeriums übernommen. Der Wechsel im Außenministerium war bereits gelegentlich der letzten Kabinettsbildung am 1. Mai in Aussicht genommen, er wurde jedoch noch einmal bis zur Klärung der außenpolitischen Lage vertagt. Der Rücktritt Sigurtus wird mit seinem Gesundheitszustand begründet, der in letzter Zeit zu wünschen übrig ließ.

„Ich hätte mich ja gern, genau wie Billing, spezialisiert und wäre Kinderarzt geworden. Aber das ist ja dann sinnlos.“
„Haben Sie sich eigentlich nie mit dem Gedanken beschäftigt, Musik zu studieren? Ich glaube, Sie haben ein ehrliches Talent.“
„Mag sein. Aber das kam nicht in Frage. Mein Vater hätte sich dagegen aufgebracht.“
„Ach so! Ihr Vater ist unmusikalisch“, plauderte Zeisel.
„So haben Sie die Musik von der Mutter übernommen?“
„Ja“, sagte er kurz. Zeisel schwieg betroffen. Dies er sie für neugierig? Er merkte ihr Stutzen und wollte mildern. „Man hat so etwas häufig. Von wem haben Sie das Talent geerbt, Fräulein Fittig, von Vater oder Mutter?“
„Ich weiß nicht.“ — Merkwürdig, warum wurde das Mädchen rot? Jetzt hatte er das Gefühl, zu weit dringegangen zu sein mit seiner harmlosen Fragerei. Schon abbiegen also, ehe die gute, stille Stunde zerstört werden würde.
„Ja, man kann so etwas oft nicht sagen. Es gestimmt allerhand Vorfahren in uns herum. Jedenfalls aber habe ich die Absicht, mein liebes Instrument später wieder in seine Rechte einzusetzen. Natürlich ganz für mich privatim.“
„Na, einen Begleiter müssen Sie schon hinzuziehen“, neckte Zeisel. „In solchen Randstädten ist das dann oft wöhnlich der Kantor, der Organist.“
„Der ein verknöchertes Klavierlehrer.“
„Der eine noch verknöchertere Klavierlehrerin!“ neckte das Mädchen.
Zum Zufall, der Mann war heute nicht aus der Trübsal herauszubringen! Das nächstmal mußte Billing mitkommen, entschied Renate im Stillen, aber sie freute sich nicht recht darüber.
„Wissen Sie, was schön wäre, Fräulein Fittig? Wenn Sie Klavierlehrerin in unserem Kreisstädtchen würden.“
„Da würde ich wohl kaum Schüler kriegen!“ lachte sie. Sommer sah sie an.
„Der ich wüßte mir noch etwas Schöneres, das Allen schmeckt!“
Eine Frage kam, noch stumm, herangeschwebt. Renate wußte sie abnungsvoll. Und plötzlich stand vor ihrem Gesicht eine Notwendigkeit, die nun keinen Ausschub mehr duldete.
„Wissen Sie übrigens, daß ich möglicherweise gar nicht in Ehrenstadt geboren bin?“
„Möglicherweise?“ Er lächelte verständnislos.
(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Auf den zum Bescheinigen 3 der Reichsleiterkarte gehörigen Abschnitt 2 werden für jeden Verborgenenberechtigten 2 Eier abgegeben.

Pflichtbewusste Volksgenossen zahlen ihre Steuern und Aufgebote und pünktlich. Säumige Schäden nicht nur sich selbst (Kosten von Beitragsmaßnahmen), sondern sie verstoßen auch gegen das Volkstum. Wir weisen deshalb auf die öffentliche Erinnerung des Finanzamts in dieser Nummer nachdrücklich hin.

Sächsische Nachrichten

Zuteilungen auf Nahrungsmittel- und Kinderbrotskarte

Das Landesernährungsamt, Abteilung B, beim Sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit gibt bekannt:

In der Zuteilungsperiode vom 3. bis 30. Juni 1940 können auf die Abschnitte R 21 und R 22 wahlweise Kartoffelsago, Kartoffelsäckchenmehl oder Puddingpulver (in Päckchen oder in loser Form) abbezogen werden. Für ein Päckchen Puddingpulver mit einem Gewicht von 45 bis 60 Gramm sind zwei Abschnitte, für ein Päckchen Kartoffelsäckchenmehl mit einem Gewicht von etwa 75 Gramm drei der genannten Abschnitte der Nahrungsmittelskarte von der Verteilungsstelle einzubehalten.

Auf die mit einem Kreuz bezeichneten Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu sechs Jahren können je 125 Gramm Kindernahrungsmittel und zwar DFR (Deutsches Puddingmehl), Gultin, Matijena, Mandamin, Nicena, Weizen- oder Reisflocken und auf die Abschnitte R 21 und R 22 der Nahrungsmittelskarte statt Kartoffelsäckchenmehl, Sago oder Puddingpulver je 25 Gr. Reisflocken wahlweise bezogen werden.

Bewahrt! Giftflaschen vor kleinen Kindern!

Unter Vergiftungserscheinungen verstarb im Krankenhaus zu Hof das noch nicht zwei Jahre alte Söhnchen eines Einwohners aus Mittelschleibitz. Das bedauerndwerte Kind hatte mit einem leeren Milchküchlein gespielt, dessen Inhalt zum Teil von Getreide benutzt worden war. Offenbar hat das Kind das Milchküchlein in den Mund genommen und sich an den vorhandenen Resten vergiftet.

Keinsaubermis. Im Wassertrug ertrankte im Städtischen Krankenhaus während die Mutter im Garten beschäftigt war, ihr zweijähriges Töchterchen in ein Wasserfass. Die Mutter bemerkte den Unfall erst zu spät. Das Kind konnte nur tot geborgen werden.

Wurzen. Eine 71jährige als Arbeitsjudin in ein Anwesen dieses Monats waren es fünfzig Jahre. Die Arbeiterin Anna Maria Wobme geb. Köhler bei der Wurzenen Sordingenfabrik Paul Wei u. Co. beschäftigt ist. Die Arbeiterin erkrankte sich mit ihren 71 Jahren noch übermäßig und seitlich Arthrose.

Leipzig. Ein Tausender. In einer kleinen Gastwirtschaft waren sieben Soldaten eingekerkert. Als ein Postbote erschien, kaufte einer der Soldaten zwei Lose, die er von zwei Kameraden sieben Mark unbeschädigt war die Freude, als sich ein Los als ein 1000-Mark-Gewinn erwies. Der glückliche Gewinner bewies aber nun eine vorbildliche Ehrlichkeit und Kameradschaft. Von dem Gewinn spendete er zunächst 100 Mark für das Deutsche Rote Kreuz. Der Rest wurde mit den Kameraden gleichmäßig geteilt.

Gesunde Jugend — wehrhaft Volk

Reichsleiterkarte für das Jugendherbergswesen und die Hitler-Jugend am 8. und 9. Juni

Der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen veranfaßte am Sonnabend, 8. Juni, und Sonntag, 9. Juni, im ganzen Reich eine Straßenaktion, die durch den Führer, Reichsleiter und das Reichsministerium für Volksbildung und Erziehung genehmigt ist. Das Ergebnis der Sammlung ist für das Jugendherbergswesen und die Hitler-Jugend bestimmt. Die Sammlung besteht aus einer Straßenaktion mit Plakaten und Glasplakaten, die jeweils verschiedenfarbige Runen auf weißen Glasplatten darstellen und einer Reichsmarkensammlung, die durch die Schulen geht und im Kreise der Bekannten der Schulkinder durchgeführt wird. Die Sammlung steht unter der Parole: „Für den Frieden geschaffen, im Kriege bewährt“ und unter der weiteren Parole: „Gesunde Jugend, wehrhaft Volk“.

Der Sien des Lebens

Die Bevölkerungsentwicklung im Land Sachsen im Jahre 1939

Als einen der größten Erfolge der nationalsozialistischen Staatsführung wird die Geschichte einmal die Tatsache feiern, daß es ihr gelungen ist, dem verhängnisvollen Rückschlag der Geburten Einhalt zu tun und darüber hinaus eine neue Aufwärtsentwicklung herbeizuführen, die jedoch noch nicht ausreichend ist, um das gesteckte Ziel, das die Bevölkerungsentwicklung zu erreichen. Nach den Zahlen vom Statistischen Reichsamt vorläufigen Zahlen über die Bevölkerungsentwicklung im Jahre 1939 haben alle Reichsgebiete an dieser Aufwärtsentwicklung teilgenommen, so auch die sächsischen Regierungsbezirke.

Im einzelnen wurden im Jahre 1939 gezählt:

Im Regierungsbezirk Dresden-Bautzen 24.620 Eheschließungen, 33.463 Lebendgeborene, 24.587 Gestorbene, 8876 natürliche Bevölkerungszunahme (Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle).

Im Regierungsbezirk Leipzig 17.367 Eheschließungen, 22.827 Lebendgeborene, 16.576 Gestorbene, 6251 natürliche Bevölkerungszunahme.

Im Regierungsbezirk Chemnitz 12.696 Eheschließungen, 16.927 Lebendgeborene, 11.733 Gestorbene, 5194 natürliche Bevölkerungszunahme.

Im Regierungsbezirk Zwickau 10.464 Eheschließungen, 13.490 Lebendgeborene, 10.235 Gestorbene, 3255 natürliche Bevölkerungszunahme.

Auf 1000 Einwohner entfielen im Regierungsbezirk Dresden-Bautzen im Jahre 1939: 12,6 Eheschließungen gegenüber 9,8 im Vorjahr; 17,2 Geborene (1938: 16,3); 12,6 Gestorbene (1938: 11,4); natürliche Bevölkerungszunahme 4,6 (1938: 0,2).

Für den Regierungsbezirk Leipzig ergaben sich auf 1000 Einwohner 12,5 (1938: 10,3) Eheschließungen; 16,4 (15,6) Geborene; 11,9 (11,2) Gestorbene; 4,5 (3,8) natürliche Bevölkerungszunahme.

Im Regierungsbezirk Chemnitz entfielen auf 1000 Einwohner 12,3 (9,7) Eheschließungen; 16,4 (15,7) Lebendgeborene; 11,4 (10,8) Gestorbene; 5,0 (3,3) natürliche Bevölkerungszunahme.

Der Regierungsbezirk Zwickau zeigt gegenüber dem Vorjahr auf 1000 Einwohner berechnet folgende Entwicklung: 12,2 (9,5) Eheschließungen; 15,7 (15,4) Lebendgeborene; 11,9 (10,7) Gestorbene und 3,8 (3,3) natürliche Bevölkerungszunahme.

Wertvolle Ausrichtung

Arbeitsstagnation der Propagandisten
In Plauen, Ribba, Dippoldiswalde, Rittau und Colditz fanden in diesen Tagen Arbeitsstagnationen des Reichspropa-

Küchenspitzen

empfehlen
Papierhandlung
Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15

Nicht nur die neuesten Meldungen sind wichtig, sondern auch die jetzt ständig erfolgenden Mitteilungen des Landrates, des Ernährungsamts, des Finanzamts und unserer Gemeindeverwaltung usw. muß jeder wissen, wenn er sich vor Schaden bewahren will. Die Ottendorfer Zeitung bringt alle diese Meldungen zum Ausdruck. Lesen Sie deshalb die Ottendorfer Zeitung, sie kostet monatlich frei Haus nur 1.10 RM.

gandaantes Sachsen und des Gaupropagandaamtes der NSDAP hat an denen die Reichspropagandaamtsleiter und die Hauptstellenleiter für Rundfunk und Film aller Reichsteile teilgenommen. Die Sachbearbeiter vom Amt für Propaganda vermittelten einen Uebersicht über die vorordentlichen Arbeiten. Bei den Tausenden bei sich in wechselläufiger Weise gearbeitet, alle wichtigen Fragen durchzusprechen und eine wirksamste Förderung der Propagandaarbeit herbeizuführen.

Straßenverkehrskontrolle

Der Reichsverkehrsminister hat das NSKK im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Polizei und dem Reichsführer des NSKK mit der Durchführung von Straßenverkehrskontrollen beauftragt, die nach den Weisungen der Bevollmächtigten für den Straßenverkehr vorzunehmen sind. Bei allen Maßnahmen wird Einsatz, Auslastung, Ladegut, Fahrweise und technischer Zustand (Reifen, Geschwindigkeitsmesser usw.) geprüft. Bei Fernfahrten wird außerdem kontrolliert, ob die Genehmigungen zur Fernfahrt erteilt ist und ob die Ladung des Kraftwagens mit ihr übereinstimmt. Ueber die vorgenommene Kontrolle wird dem kontrollierten Fahrer eine Bescheinigung ausgestellt. Verstöße werden bei den Bevollmächtigten für den Straßenverkehr angezeigt.

Aus Sachsens Gerichtshöfen.

Keine Milde für Volksschädlinge

Drei Jahre Zuchthaus für Fälschung von Bezugscheinen
Mit schonungsloser Schärfe werden Fälschungen von Bezugscheinen verfolgt, wie jetzt wieder eine Verhandlung vor dem Sondergericht Dresden bewies.

Der am 8. August 1906 geborene Max Paul Gedde aus Dresden hatte in der Zeit vom November 1939 bis Ende Februar 1940 mehrfach Einzelbezugscheine, die er von seinen Kunden erhalten hatte, durch Veränderung der Mengenangaben verfälscht und die Scheine dann mit dem Erlöse einzulösen versucht. Durch seine rechtswidrigen Maßnahmen hat er erhebliche Mengen von Markpapier in Umlauf gebracht, die zur Realisation der Bedarfsdeckung getretenen Maßnahmen und Geldabdrücke die Verhaftung herbeiführten, aus dem Bewusstsein der Angeklagten, daß es sich nicht um Einzelnoten, sondern um planmäßig betriebene, fortgesetzte Umlaufschaltungen handelte.

Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten wegen schwerer Ueberschuldung in Verbindung mit Verbrechen gegen § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung und mit Verbrechen gegen die Verbandsregelungsverordnung zu drei Jahren Zuchthaus.

Antlicher Teil.

Schädlingsbekämpfung im Obstbau.

Unter Bezugnahme auf § 3 der Verordnung zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau vom 29. 10. 1937 wird an die Bekämpfung des Apfelmückers (Obstmade) durch Anlegen von Madenfallen erinnert. Die Obstbaumbesitzer sind verpflichtet, im Laufe des Monats Juni an alle tragfähigen Apfel- und Birnbäumen Madenfallen ca. 1 m über dem Erdboden anzulegen. Vor dem Anlegen sind die Stämme durch Abtragen zu glätten und zu säubern. Da der Bezug von Belpappgürteln in diesem Jahre nicht möglich sein wird, müssen in mehrfacher Bindung umgelegte Seile aus Stroh oder Holzrinde Verwendung finden. Nach der Obsternte sind die Madenfallen abzunehmen und zu verbrennen. Die Stämme sind nachzusehen und die vorgefundenen Obstmaden zu vernichten.

Ottendorf-Okrilla, am 1. Juni 1940.

Der Bürgermeister.

Oeffentliche Erinnerungen an die Steuerzahlung.

Es wird an folgende Zahlungen erinnert:

- die am 10. Juni 1940 fällige Umsatzsteuer-Vorauszahlung,
- die am 5. und 20. Juni 1940 fälligen Beträge an Lohnsteuer, Wehrsteuer, Kriegszuschlag zur Lohnsteuer und ersparten Lohnsteuern,
- die am 10. Juni 1940 fälligen Vorauszahlungen an Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer und Kriegszuschlag zur Einkommensteuer,
- die auf Grund der zugestellten Steuerbescheide im Juni 1940 fälligen Abschlußzahlungen auf Umsatzsteuer, Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer und Kriegszuschlag zur Einkommensteuer,
- die bis zum 10. und 20. Juni 1940 zu entrichtende Beförderungsteuer,
- die bis zum 10. Juni 1940 zu leistenden Abschlußzahlungen auf Versicherungssteuer,
- die bis zum 15. Juni 1940 abzuführende Vorauszahlung auf Umsatzsteuer,
- der am 20. Juni 1940 fällige Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumwein,
- der Steuerabzug von Aufsichtsratsvergütungen und — bei beschränkter steuerpflichtigen Aufsichtsratsmitgliedern — der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer,
- die Kapitalertragsteuer und der Kriegszuschlag zur Kapitalertragsteuer.

Steuerart und Steuernummer usw. sind bei jeder Ueberweisung anzugeben.

Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Stummzuschlag von 2 v. H. des rückständigen Betrags verwirkt und sofortige Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten. Schonfristige sind weggefallen.

Finanzamt Kadoberg, 3. Juni 1940.

Standesamts-Nachrichten für Monat Juni 1940.

Geburten: Charlotte Monika, Tochter des Schlossers Emil Erich Kind und seiner Ehefrau Charlotte Luise geb. Masel. Klara Annelies, Tochter des Keramikers Hermann Alfred Petermann und seiner Ehefrau Anna Klara geb. Leutbold. Brigitte Ethel, Tochter des Fußbodenlegers Walter Willy Schmidt und seiner Ehefrau Elisabeth Maria geb. Niedostafel. Annemarie Ursula, Tochter des Reisenden Edwin Otto Richter und seiner Ehefrau Annemarie geb. Wölfer. Frieder, Sohn des Lehrers Alfred Otto Johannes Jechel und seiner Ehefrau Hedwig Marianne Ruth geb. Veger. Gerlinde Inge, Tochter des Maurers Hugo Herbert Hamann und seiner Ehefrau Emma Elsa geb. Kühne. Renate Margit, Tochter des Maurers Gustav Albin Rosenkrantz und seiner Ehefrau Dora Erna geb. Pischel.

Eheschließungen: Dekorationsmaler Georg Herbert Großmann, hier, mit Montiererin Johanna Charlotte Schmidt, hier. Arbeiter Wilhelm Rudolf Malek, hier, mit Stütze Milba Gertrud Lindner, Wuhny. Mechaniker Richard Johannes Wendlich, Dresden, mit Operistin Frieda Dora Wegh, hier. Monteur Walter Johannes Dutschmann, Bautzen, mit Entgraterin Martha Erna Jumps, hier. Glasmacher Hubert Ferdinand Splischal, hier, mit Montiererin Gertrud Annelies Großmann, hier. Reichsbahnarbeiter Curt Braun, Gerbersleben, mit Arbeiterin Helene Dora Suhr, hier.

Sterbefälle: Rentnerin Auguste Anna Böding geb. Rosenkrantz, 71 Jahre alt. Anna Auguste Förster geb. Logmann, 76 Jahre alt. Rentner August Hermann Knöfel, 69 Jahre alt.

Hauptverpflichtung und verantwortlich für den gesamten Text, Angelegenheit und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, 3. Pl. 18 Preisliste Nr. 8 gültig

Diese Steuerabzugsbeiträge sind binnen einer Woche nach Zustieße der Vergütung oder des Kapitalertrags abzuführen.